

*Liebe Yacht-Leser,*



**Uwe Schmidt-Kasperek**

**wenn Kleingedrucktes groß geschrieben wird,** steht meist Verdruss ins Haus. Mal ehrlich: Wühlen Sie sich bei Abschluss einer Yachtversicherung detektivisch durch alle Klauseln? Lassen Sie sich jede kryptische Vokabel aus Fachchinesisch übersetzen? Kennen Sie alle Schwächen Ihrer Police? Der Düsseldorfer Uwe Schmidt-Kasperek hat das Kleingedruckte für Sie kritisch unter die Lupe genommen – noch nie wurde dieser Markt mit einer derart aufwändigen und detaillierten Studie durchleuchtet. Mehr als zwei Monate lang sezierte unser Kollege, renommiertes Versicherungsjournalist, Buchautor und viele Jahre Sprecher des Gesamtverbands der Deutschen Versicherungswirtschaft, die Vertragswerke der Assekuranden. Seine Ergebnisse werden für heftige Diskussionen in der Branche sorgen. So viel ist mal sicher. *Seite 53*

**Wenn Großsprecher plötzlich kleinlaut sind,** lässt sich ihnen kaum journalistisch Verwertbares entlocken. Zumal, wenn sich die Kontaktmöglichkeiten auf glühend heiße, schattenlose, eingezäunte „Zones“ beschränken, die nicht nur Verlierer tunlichst meiden. „Wie in Fort Knox“ seien die Olympia-Segler in Athen abgeschirmt gewesen, berichtet unser Regatta-Chef Lars Bolle. Allein dank ihrer persönlichen Beziehungen konnten Bolle und sein olympischer Mitstreiter Carsten Kemmling die Ursachen der erschreckend dürftigen DSV-Halbzeitbilanz vernünftig recherchieren. *Seite 134*



**Kemmling (l.) und Bolle in Athen**



**Keine Panik: Sander, Stroemer, Lindenberg (v. l.)**

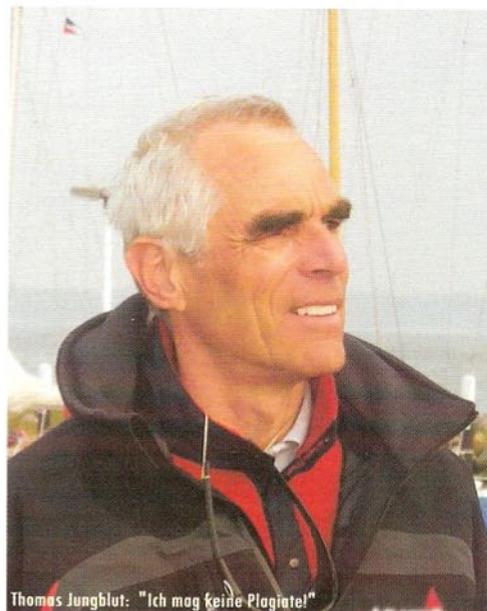
**Wenn Showgrößen sich in kleinem Kreis treffen,** können Journalisten was erleben. Als unser Autor Helge Stroemer den Schauspieler Otto Sander im Hamburger „Hotel Atlantic“ interviewte, erschien dessen dort residierender Freund, „Panikpräsident“ Udo Lindenberg. Der Altstar vernahm das Gesprächsthema, verschwand kurz – und kehrte dem Anlass entsprechend in Kapitäns-Uniform zurück. Segeln, nuschte Lindenberg, finde er überaus „geil“. Und sprach dem DGzRS-Botschafter das für ihn größtmögliche Kompliment aus. „Otto“, näselt Lindenberg, „du bist ein Rocker!“ *Seite 26*



Herzlichst, Ihr

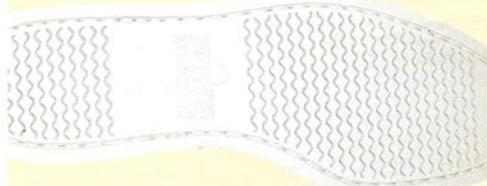
*Uwe Janßen*

**Uwe Janßen,**  
stellv. Chefredakteur, [janssen@yacht.de](mailto:janssen@yacht.de)



Thomas Jungblut: „Ich mag keine Plagiate!“

DAS ORIGINAL  
NUR VON  
SEBAGO



**SEBAGO  
DOCKSIDES**

Erhältlich im guten Fachhandel. Infos und Händlernachweis:  
**PETER FRISCH GMBH - München - [www.frisch.de](http://www.frisch.de)**  
Interboot Friedrichshafen, Halle A 1, Stand 402



Die besten Empfehlungen für  
das Buch: Technische Maschinen, insbesondere die...  
von...

**Der Steuermann. Otto Sander beim Interview im Hamburger Hotel Atlantic und auf Törn mit der „Athena“, einer alten A & R-Yacht**

# Die Entdeckung der Langsamkeit



Otto Sander ist Fahrtensegler aus Passion. 2004 wurde der bekannte Schauspieler Botschafter der DGzRS, der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger. Er weiß aus eigener Erfahrung, was es heißt, in Seenot zu geraten

**S**chwarzer Anzug, schwarze Weste, weißes Hemd – wie er so da steht, sieht Otto Sander aus wie ein Kapitän, der seinen Blick von der Brücke eines Schiffs übers weite Meer schweifen lässt. Dabei lehnt er an der Balkonbrüstung eines Zimmers im Hamburger Nobelhotel Atlantic. Von dort schaut er eine Weile versonnen den Segelbooten

zu, die unten auf der Hamburger Außenalster mit den Böen kämpfen. „Mein Sohn hat hier den A-Schein gemacht“, sagt er. Sein Sohn, das ist Ben Becker, wie sein Vater ebenfalls Schauspieler.

Ohne Probleme setzt sich Sanders markante Stimme gegen den Wind durch. Eine Stimme, die man wiedererkennt. Kein Wunder. Der Mann gehört zu der

Kategorie Künstler, die man gemeinhin als Charakterdarsteller bezeichnet. Er spielt in vielen Filmen mit, ist in zahlreichen Theaterstücken zu sehen, arbeitet als Sprecher anspruchsvoller TV-Dokumentationen und nimmt Hörbücher auf. Bekannt wurde er durch hochkarätige Rollen, unter anderem in Volker Schlöndorffs „Die Blechtrommel“. Wim Wenders ►



**Der Charakterkopf. Seine Ausdrucksstärke stellte Otto Sander in unzähligen Bühnenstücken und Filmrollen unter Beweis**

engagierte ihn für sein filmisches Meisterwerk „Der Himmel über Berlin“. Und in Wolfgang Petersens Kriegsdrama „Das Boot“ mimte Sander den heruntergekommenen Ritterkreuzträger.

Die Schauspielerei, das ist sein Beruf. Er übt ihn mit Leidenschaft aus. Das Wasser aber ist sein Element. Der 63-Jährige segelt seit seinem 15. Lebensjahr. Gelernt hat der gebürtig aus Hannover stammende Sander das Halsen und Wenden in der Hanseatischen Yachtschule in Glücksburg: „Mein Vater hat mich damals zusammen mit meinem Bruder dort hingeschickt“, sagt er.

Seither ist er dem Segelsport verbunden, seit nunmehr fast 50 Jahren. Seine Vorliebe gilt den warmen Revieren des Mittelmeers. Vor Griechenland und der Türkei geht er regelmäßig mit Freun-

den auf Törn, von Cesme, Rhodos oder Athen aus. „Ich bin ein Fahrtensegler, kein Regattasegler“, betont er. Sein eigenes 30-Fuß-Boot, das er 20 Jahre lang besaß, hat er 2001 an den Bruder verkauft. Seither liegt es im kleinen irischen Hafen Belmullet.

Das Segelrevier vor der irischen Nordwestküste kennt Sander gut. Es ist nicht ohne Tücken, wie er am eigenen Leib erfahren hat: „Belmullet, und dann kommt nur noch Amerika!“ Er macht eine kurze Pause, dann verlässt er seine „Brücke“, den Balkon, bevor er weiter erzählt. Der Wind weht ihm ein letztes Mal um den Kopf, zerzaust die roten Haare. So stellt man sich Otto Sander am Steuerrad vor.

Drinnen nimmt er auf dem Sofa Platz, unter dem alten Windjammer-Gemälde.

Doch während er sein irisches Abenteuer schildert, hält es ihn dort nicht lange. Spontan springt er zwischendurch auf, gestikuliert mit den Händen, seine Stimme hebt und senkt sich. Das Hotelzimmer wird zur Bühne. Nun gut, Vorhang auf für den Segler Otto Sander und sein schlimmstes Erlebnis.

Es war Ende der Achtziger in Irland. Damals verließ er mit dem Sohn an Bord den sicheren Hafen, obwohl Einheimische ihm wegen einer Schlechtwettervorhersage abrieten. Eine Fehleinschätzung, die beinahe fatale Folgen gehabt hätte. Kaum auf See, zog das Unwetter auch schon auf. Heftige Sturmböen und mächtige Wellen setzten ihnen arg zu, drückten ihr Boot zurück auf die felsige Küste. Keine Chance, sich freizusegeln. Sie beschlossen, Fock und Groß zu bergen. Auch

## SICH ABER ERST, WENN ER DEN WIND IN DEN SEGELN EINER YACHT SPÜRT

das Sturmsegel mussten sie, kaum dass es oben war, wieder einholen. Ihr altes Boot drohte trotz der geringen Tuchfläche zu kentern. Dann versuchten sie, mithilfe des Ankers dem Unheil zu entgehen. Doch der fand keinen Halt. Immer größer wurde die Gefahr, entweder an den Felsen zu zerschellen oder aber auf einen der Stege des Hafens geworfen zu werden, den sie doch gerade erst verlassen hatten. Sander: „Ich hab zu Ben gesagt: Jetzt ist Schluss. Das überleben wir nicht.“

Doch sie haben Glück. Das Boot wird vom Sturm an den Klippen vorbei zurück in den Hafen getrieben. „Ich schrie Ben in höchster Not zu: ‚Leine über, wie auch immer!‘“ Dann habe er das Steuer herumgerissen, sein Sohn sei in die See gesprungen und mit einem Tampen im Mund zur Pier geschwommen. So konnten sie sich und das Boot retten. „Seither weiß ich, was es heißt, auf See in Not zu geraten.“

Nicht zuletzt dieses Erlebnis habe ihn dazu bewogen, sich für die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger (DGzRS) zu engagieren. Anfang des Jahres wurde er offiziell zu deren Botschafter ernannt. „Die Natur ist eine so kräftige Macht, und dennoch sind da Leute, die anderen ehrenamtlich helfen. Das finde ich toll“, erklärt er. Nur leider: Früher habe es auf jeder Theke die rotweißen Schiffchen gegeben, in die man Geld werfen konnte. Heute jedoch sei die Bedeutung der DGzRS in der Öffentlichkeit längst nicht mehr so stark verankert. Das zu ändern, den Seenotrettern wieder zu einem höheren Stellenwert zu verhelfen, dazu wolle er seinen Beitrag leisten.

Die leichtsinnige Aktion vor Irland ärgert ihn noch heute. Denn eigentlich bereite er sich auf seine Törns mit Karten und einem detaillierten Zeitplan immer gründlich vor: „Das Risiko einer Segelreise muss so gering wie möglich gehalten werden. Andernfalls bringt man sich und seine Leute ja in Gefahr.“

Seine Leute, mit denen er heute segelt, sind ehemalige Marinekameraden. Von 1961 bis 1962 diente er beim Bund. Seine Aufgabe war zunächst schlichter Natur: „Unser Schiff lag im Trockendock. Ich musste Wache gehen und aufpassen, dass keiner etwas klaut. Ich hatte ein Gewehr auf der Schulter und habe immer nur gedacht, hoffentlich kommt keiner“, erzählt er mit gespielt norddeutschem Akzent. „Aber dann wollte ich es wissen“, fährt er fort. An der Technischen Marineschule Bremerhaven lernte er einerseits Handwerkliches wie etwa Schweißen, von dem er jedoch sagt, dass er es nie besonders gut beherrscht habe. Was ihn mehr interessierte, war die nautische Ausbildung. Mit dem C-Schein in der Tasche verlässt er die Marine. Sein letzter Dienstgrad war Leutnant zur See der Reserve.

Die Verbindung zu seinen Kameraden hat die Jahre danach überdauert. Mit ihnen geht er regelmäßig im Sommer auf Chartertörn. Sechs Mann mit Segelerfahrung, die sich auf ein Rotationsprinzip geeinigt haben: Alle vier Tage wird ein neuer Skipper gewählt. „Das bringt Spaß, zumal wir gut aufeinander eingespielt sind“, sagt Sander.

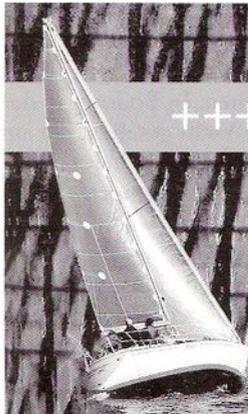
Der jeweilige Skipper teilt die Aufgaben an Bord ein. Darüber hinaus müsse jeder etwas Besonderes zum Gelingen der Reise beisteuern, von dem er glaubt, dass er es gut könne. So bringe ein Freund, der in Simbabwe arbeite, stets Zutaten für afrikanische Gerichte mit, die er dann den anderen auftische. Otto Sander besinnt



**Der Kamerad. Mit Sohn Ben Becker (2. v. r.) und Freunden auf Törn**

sich auf seine Stärken: Er liest auf jeder Fahrt den anderen vor.

Als Urlaub bezeichnet er solche Törns jedoch nicht. „Urlaub finde ich lang- ▷



+++ WELTNEUHEIT +++






+++ Carbon + Kevlar + Mylarlaminat +++  
 +++ geschmeidig und reckfrei +++  
 +++ die Revolution im Segelbau +++  
 +++ für cruising und racing +++

JAN-SEGEL GMBH • Am Kai 23 • 23775 Großenbrode • FON 04367 - 99770 • [www.jansegel.de](http://www.jansegel.de)



## BEIM SEGELN STOSSEN MENSCHEN AN IHRE GRENZEN. DAS IST ES, WAS IHN FASZINIERT

weilig“, sagt er. Segeln sei für ihn viel eher Arbeit. Und ein Weg, das Leben von einem anderen Blickwinkel aus betrachten zu können: „Auf See musst du sehr genau wissen, wo du hin willst. Und um anzukommen, musst du berechnen, wo du entlang fährst.“

Bei all dem gewöhne sich der Mensch an eine andere Geschwindigkeit: „Das fasziniert mich.“ Man nähere sich nicht mit dem Auto oder dem Intercity einer Stadt, sondern mit einem viel langsameren Fahrzeug, einem Boot. „Da erscheint am Horizont zunächst der Kirchturm, dann sieht man Häuser, einen Baum, dann kann man Menschen erkennen“, erklärt Sander. Wie in Sten Nadolnys „Die Entdeckung der Langsamkeit“ erhalte die Zeit beim Segeln eine andere Dimension. Es sei dieses fast kindliche Erfassen und Entdecken der Umwelt, das ihn interessiere.

Wieder hält es Sander nicht auf dem Sofa. Er steht auf, schreitet durchs Zimmer, verschafft seinen Worten mit weit ausholenden Bewegungen Nachdruck. „Auf See ist nur Wasser um einen herum, und man fragt sich: Wo bin ich eigentlich? Das ist für mich auch im Leben die wichtigste Frage: Wo stehe ich?“ Segeln sei für ihn eine Möglichkeit, das Leben an sich besser in den Griff zu bekommen. Auf einem Schiff kämen genau die gleichen Fragen auf, die sich auch im Alltag stellten, nur stärker, so der Schauspieler. „Das möchte ich vor allem jungen Leuten begreiflich machen. Denn die wissen häufig auch nicht, wo sie stehen.“

Wenn Otto Sander auf dem Wasser wissen will, wo er sich gerade befindet, errechnet er seine Position häufig auf die klassische Art. „Wir haben zwar immer GPS dabei. Aber ich arbeite lieber noch mit dem Sextanten“, sagt er. Schließlich könne auf einem Boot mal der Strom ausfallen, dann nütze einem auch das beste Satellitennavigationsgerät nichts mehr. „Immerhin hab ich das alles mal gelernt“, sagt er mit unverkennbarem Stolz.

Nach vielen Reisen weiß er aber auch, dass technische Fragen oft nicht die entscheidenden Faktoren für das Gelingen eines Törns sind: „Im Mittelpunkt stehen meist die menschlichen Probleme. Man lernt sich auf engstem Raum ja unglaublich kennen. Da kommen beim anderen und auch bei einem selbst auf einmal Dinge zum Vorschein, die man vorher noch nie gesehen hat“, erklärt Sander.

Das liege sicher mit daran, dass man auf einem Boot keine Ablenkung habe, nur Wasser sehe, einsam sei. Vielleicht tatsächlich zum ersten Mal die Einsamkeit für sich entdecke. „Auf See stoßen Menschen an Grenzen, diese Grenzen machen mich neugierig.“

In der klassischen Literatur werde oftmals dasselbe Phänomen aufgegriffen. Wie etwa in Herman Melvilles „Moby

Dick“ oder auch bei Joseph Conrad, einem seiner Lieblingsautoren: „In deren Werken offenbart sich die wahre menschliche Psyche immer wieder erst an Bord eines Schiffs.“

Dass Konflikte auf See nicht ausblieben, sei nicht verwunderlich. Menschen fänden schließlich aus den unterschiedlichsten Gründen auf ein Boot. So habe er Yachtbesitzer Herbert von Karajan einmal gefragt, warum er eigentlich segele. „Seinen Antwort war, das sei wie Musik für ihn, zwar präzise und genau kalkuliert, aber doch immer auch unberechenbar“, erzählt Sander. Sicher sei es Karajan auch nicht fremd gewesen, seine Mannschaft zu dirigieren wie sein Orchester, das Schiff und die Menschen mit dem Ruder statt mit dem Taktstock zu beherrschen.

In Otto Sanders Familie teilt man seine Passion auf ganz unterschiedliche Weise. Während Ben Becker schon öfter mit an Bord ging, war Sanders Frau Monika Hansen bisher nur einmal dabei. „Das war nicht so erfolgreich. Man warf mir Führungsschwäche vor“, gibt er zu und lacht. Seine Tochter, die Schauspielerin Meret Becker, würde er dagegen gern einmal zum Segeln mitnehmen: „Ich glaube, sie ist dafür zugänglich.“ Weil sie immer zu spät komme, lebe sie nach dem Motto „Die Zeit auf doppelt so langsam gestellt“. Und das, so Sander, passiere doch genau beim Segeln.

Bleibt die Frage, was er in Zukunft noch vorhat. Dabei überrascht er mit dem Angebot, gern einmal mit anderen Seglern Kontakt aufzunehmen: „Ich bin in keinem Club. Aber als Fahrtensegler möchte ich neue Reviere kennen lernen.“ Und auf die Frage, wie lange er noch segeln will, antwortet er: „Ich glaube, wenn ich 70 bin, ist Schluss. Dann schafft man das nicht mehr.“

Doch so ganz möchte er auch dann nicht von Bord gehen. In Bodrum in der Türkei hat er eine Yacht gesehen, die am Heck ein großes verdunkeltes Fenster hatte, dahinter stand eine marmorne Badewanne: „Da dachte ich, das wär's doch.“ In der Tat: Otto Sander auf einem Segelboot in der Badewanne liegend mit einem Buch von Joseph Conrad in der Hand – zumindest wäre es eine bühnenreife Szene.

Helge Stroemer



**Der Botschafter.** Sander stellt sich in den Dienst der DGzRS, will ihren Stellenwert verbessern (o.). Der Segler. Am Ruder mit Schauspielkollege Heinz Hoenig